

Der pakistanische Dichter Faiz Ahmad Faiz

Faiz Ahmad Faiz (13.2.1911–20.11.1984), dessen 100ster Geburtstag in diesem Jahr gefeiert wurde, ist einer der populärsten Urdu-Dichter des 20. Jahrhunderts.

Tilak Raj Chopra

In Pakistan gerieten die Geburtstagsfeiern im Februar 2011 zu einer Art Demonstration des säkularen Bürgertums gegen die schleichende Islamisierung des Landes. Zu Beginn des Jahres war der Neffe des ungekrönten Poeta Laureatus und Gouverneur im pakistanischen Pandschab, Salman Taseer, den Kugeln der Islamisten zum Opfer gefallen, weil er sich mutig gegen die rechtliche Diskriminierung religiöser Minderheiten in Pakistan ausgesprochen hatte.

Wie sein noch bekannterer Vorgänger Muhammad Iqbal (1873-1938) stammte Faiz aus Sialkot, im heute pakistanischen Teil des Pandschab. Beide studierten arabische und englische Literatur und starben in Lahore. Während Iqbal als „Symbol der indo-muslimischen Renaissance“ (Annemarie Schimmel) und geistiger Vater Pakistans auch von den so genannten islamischen Fundamentalisten in Anspruch genommen wird, ist das Verhältnis Pakistans zu Faiz zwiespältig. Einerseits ist er wegen seiner dichterischen Kraft sehr populär, andererseits saß er wegen sei-

ner politischen Linksorientierung jahrelang in pakistanischen Gefängnissen. In der Sowjetunion wurde er 1962 mit dem Internationalen Lenin-Friedenspreis geehrt, den er für eine bedeutendere Auszeichnung als den Nobelpreis ansah.

Das Verhältnis zu Indien

Gegenüber dem neu entstandenen Nachbarstaat Indien hatte er keine Berührungängste. Nach der Ermordung Mahatma Gandhis am 30.1.1948 flog er von Lahore nach Delhi, um am Trauerzug teilzunehmen. In der von ihm herausgegebenen Tageszeitung *Pakistan Times* schrieb er einen viel beachteten Leitartikel (2.2.1948) zum Tod des Mahatma unter dem Titel *Long live Gandhiji!* („Lang lebe Gandhi!“). Während seines freiwilligen Exils in Beirut (1978-1982), wo er als Herausgeber der Zeitschrift für afro-asiatische Literatur *Lotus* arbeitete, flog er 1981 nach Indien, um seinen 70. Geburtstag mit Freunden in Indien zu feiern.

Faiz Ahmad Faiz

Der Morgen der Freiheit – August 1947

Diese Flecken von Licht, dieser Sonnenaufgang einer vergangenen Nacht,
war einst eine Erwartung – doch nicht auf diesen Sonnenaufgang.

Dies ist nicht der Sonnenaufgang, den wir ersehnt hatten,
und den wir irgendwie herbeizuführen losgezogen waren, mein Freund.

In der Himmelswüste, hinter der letzten Sphäre der Fixsterne,
wird wohl irgendwo die Küste des Ozeans der Nacht sein, die so langsam vergeht,
wird wohl irgendwo der Hafen sein, wo der Herzenskummer entladen wird.

Als wir auf den geheimnisvollen Wegen des noch jungen Bluts
einst aufbrachen, mein Freund, wie viele wollten da noch vor Begeisterung
unser Hemd anfassen!

Im unvergleichlich schönen Traumland, wo die Schönheit hauste,
reckten sich die Arme rufend, sprachen die Körper mitteilend zu.

Aus: *Dast-e Saba* (1953)
Aus dem Urdu übersetzt von Heinz Werner Wessler

Faiz Ahmad Faiz schrieb in Urdu und Pandschabi

Iqbal, der große Urdu-Dichter, hatte jahrelang das Persische als Sprache seiner Dichtungen bevorzugt. Für ihn war Persisch die Sprache, mit der er die islamische Welt über Südasien hinaus erreichen wollte. Weder Urdu noch Persisch war seine Muttersprache, sondern Pandschabi. Während Iqbal ein großes Korpus an persischer Dichtung hinterließ, schrieb Faiz – mit Ausnahme eines einzigen kurzen Gedichts – nicht in Persisch, sondern gewöhnlich in Urdu. Iqbal hat zwar seinen Pandschabi-Akzent nie ablegen vermocht, heißt es, doch hat er nichts in Pandschabi publiziert. Faiz dagegen schrieb in den letzten Jahren seines Lebens einige bedeutende Gedichte in Pandschabi. Das Gedicht *Du wahrer Herr!* entstand 1974.

Du wahrer Herr!

Wahrer Herr! Also sprachst Du:

„Geh hinaus, Menschenkind – König der Welt bist Du!

Deine Glücksgüter sind von uns¹ gesegnet.

Du bist unser Statthalter, und die Krone [der Schöpfung]².“

Mit diesem Versprechen bin ich entlassen –

doch wann hast Du Dich seitdem um mich gekümmert?

Wann hast Du gefragt, wie es dem armen Schlucker ergeht?

Mein lieber Herr und Meister, hast Du Dich je bemüht

Dich zu erkundigen,, in welcher Lage ich mich befinde –

wie die Welt mit Deinem „König“ umgeht?

Die Obrigkeit, die Polizei – von allem werde ich dauernd schikaniert.

Restlos bin ich der Willkür der Behörden ausgeliefert.

Bis auf die Knochen ist mein Lebensgeist wund.

Er kreischt schmerzhaft, wie ein in einem Fallstrick verfangener sibirischer Kranich.

Mein Herr und Gebieter, was für ein feiner König das ist, den Du da geschaffen hast!

Pausenlos werde ich mit Schuhsohlen traktiert, ich komme kaum zur Ruhe.

Nein, nein, Gnädiger Herr, der Königsthron ist nichts für mich.

Ich erbitte nichts als ein Stück trockenes Brot der Ehre.

Es verlangt mich nicht nach Palästen, nach Herrenhäusern.

Lediglich einen Platz zum Leben erbitte ich.

Bist Du darin mit mir einverstanden,

so stimme ich Dir meinerseits in allem zu.

Ich schwöre bei Dir, dass ich kein einziges Wort von Dir zurückweise!

Passt Dir das nicht, dann habe ich hier nichts verloren –

dann suche ich mir halt einen anderen Herrn!

¹Gott spricht von sich selbst in der Mehrzahl (pluralis maiestatis).

²Adam (der Mensch) wird gemäß dem Koran als Statthalter Gottes auf Erden eingesetzt, der aufgrund seiner Weisheit noch höher als die Engel steht (Koran 2,28ff).

Übersetzung aus dem Pandschabi und Kommentar : Tilak Raj Chopra.

Blutspur

Nirgends und nirgendwo – die Blutspur.

Weder an Hand und Nägeln, noch als Flecken am Ärmel des Mörders.

Keine Rotfärbung der Klinge oder der Messerspitze.

Kein Mal im Dreck, keine Stelle auf dem Dach.

Nirgends und nirgendwo – die Blutspur.

Sie vergießen ihr Blut nicht im Dienst für den König,

noch ist es die Religion, die mit Preisgeld winkt.

Weder rinnt es auf dem Schlachtfeld, Ansehen erheischend,

noch als Ehrenmal auf der Flagge, bedeutungsschwer.

Es schrie einfach weiter, das Blut – ein hilfloses Waisenkind.

Doch niemand nahm sich die Zeit, hinzuhören, nachzufragen.

Ohne Anwalt, ohne Zeugenanhörung stand das Urteil fest:

Dieses Blut war der Staub des Todgeweihten,

und zum Staub kehrt es zurück.

Aus: *Sar-e Wadi-e Sina* (1965)

Aus dem Urdu übersetzt von Heinz Werner Wessler



Faiz Ahmad Faiz in London 1980 (unbekannter Fotograf)